



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

237 (27.5.1937) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-280706](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-280706)

Volkenfreudzwanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Das „Volkenfreudzwanner“ Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2,30 RM, u. 30 RM. Trichterlohn; durch die Post 2,40 RM. (einschl. 63,6 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Vertriebs- und Anzeigen-Gebühren. Ausgabe B erscheint 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 1,70 RM, u. 30 RM. Trichterlohn; durch die Post 1,70 RM. (einschl. 48,86 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Vertriebs- und Anzeigen-Gebühren (auch d. ddb. Zeitungs-Vertrieb, bedingt sein Anspr. auf Entschädigung).



Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gehalt. Willemerzeile 10 Pf. Die 4gehalt. Willemerzeile im Textteil 45 Pf. Schlegelinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gehalt. Willemerzeile 4 Pf. Die 4gehaltene Willemerzeile im Textteil 18 Pf. Bei Wiederholung Nachdruck gemäß Preisliste. Anzeigen-Entwurf: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim. Geschäftslicher Verkehr: Mannheim. Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., 4960. Verlagort: Mannheim. — Einzelverkaufspreis 10 Pfennig.

Früh-Ausgabe A

7. Jahrgang

MANNHEIM

Nummer 257

Donnerstag, 27. Mai 1937

Spanco zeigt sich großmütig und ritterlich

Der Staatschef des nationalen Spaniens hat 48 ausländische Valencia-Söldner, die gefangen genommen waren, bedingungslos freigelassen

Der politische Tag

Die bedauerliche Tatsache, daß sich eine üble Wunde von Kommunisten auf nordamerikanischem Boden wieder einmal — ohne von der Polizei und den Behörden energisch daran gehindert worden zu sein — eine Schandung der deutschen Flagge erlauben durfte, läßt uns vermuten, daß in Amerika mit jedem Tage mehr Gangstermethoden üblich werden. Von jener häßlichen Provokation auf einem der größten deutschen Dampfer im New Yorker Hafen angefangen — bis zu diesen üblen Szenen von San Francisco ist es immer wieder dasselbe: Die amerikanischen Behörden versichern bei jeder Gelegenheit, sie würden nicht nur aus Grundsätzen der diplomatischen Höflichkeit, sondern auch aus den Gefühlen der Freundschaft gegenüber Deutschland heraus die Höflichkeit des Reiches mit allen ihren Nachmitteln schützen. Und dennoch kann es alle paar Tage wieder passieren, daß rote Gewerkschaftsbossen und verurteilte Gangster die Beziehungen der Länder zueinander durch größte Ausfälle in Gefahr bringen. Gerade weil das deutsche Volk und seine nationalsozialistische Regierung bei dem großen Anlaß der Olympischen Spiele und bei allen anderen Gelegenheiten ein Höchstmaß von Respekt vor den Symbolen und Kennzeichen anderer Nationen, ein Höchstmaß von Anstand und Achtung vor den selbstverständlichen Gepflogenheiten des Verkehrs der Völker untereinander bewiesen hat, gerade darum müssen wir bitter enttäuscht darüber sein, daß man in einigen anderen Ländern diese Formen des internationalen Verkehrs immer noch nicht beherrscht oder nicht durchzuführen in der Lage ist. Wir werden es uns überlegen, ob es da zweckmäßig ist, in jedem neuen Falle mit gebührenden Protesten zu kommen. Die Bundesanstalten in Washington mögen sich aber bitte nicht wundern, wenn wir aus solchen Vorfällen, wie denen von San Francisco, nachfolgend entscheidendere Konsequenzen ziehen werden.

Ohne Gedanken an einen Austausch

Salamanca, 26. Mai.

Die hier in einem besonderen Lager untergebracht gewesenen ausländischen Gefangenen, die auf Seiten der spanischen Bolschewisten gekämpft hatten, insgesamt achtundvierzig Mann, sind jetzt wieder in Freiheit gesetzt worden. Die nationalspanischen Behörden haben es mit dieser Großzügigkeit aber nicht bewenden lassen, sondern haben die unter falschen Versprechungen ins Lager der Bolschewisten gelockten Männer vor der Entlassung auch noch neu eingekerkert!

Kein Handelsobjekt!

In saubere Wäsche und mit neuen Anzügen traten sie aus dem Gefängnis an. Ein nationalspanischer Offizier erklärte in einer kurzen Ansprache, es sei der Wille General Francos, diesen verführten Ausländern ihre Freiheit wiederzugeben, da er sie nicht verantwortlich machen wolle für die von den bolschewistischen Häftlingen begangenen Verbrechen. Er sei der Überzeugung, daß es sich um Menschen handele, deren Not und Elend von den bolschewistischen Gegnern schändlich ausgenutzt wurde. Deshalb gebe er ihnen die Freiheit bedingungslos zurück! Gedanken an einen Gefangenenaustausch oder an die Gegenseitigkeit einer solchen Aktion lägen ihm schon deshalb fern, weil Großzügigkeit

kein Handelsobjekt sei. Diese Großzügigkeit werde ungeachtet der Tatsache geübt, daß viele der Gefangenen Nationen angehörten, die dem nationalen Spanien feindlich gegenüberstünden.

„Möget ihr daraus erkennen, wo die alten spanischen Tugenden der Ritterlichkeit und Großzügigkeit zu finden sind“, schloß der Offizier. „Möget ihr nun zurückkehren in euer Vaterland und gute Staatsbürger eures Landes werden, eingedenk der im Spanienkrieg erhaltenen Lehren. Möget ihr immer einflussreich sein, wenn euer Vaterland euch ruft und nicht mehr auf die verlogenen und heuchlerischen Lehren des internationalen Marxismus hören, der den Untergang aller bedeutet.“

Die Ansprache wurde anschließend auch in französischer und englischer Sprache verlesen — entsprechend der Staatsangehörigkeit vieler Gefangener. Danach sprach im Namen seiner Leidensgenossen einer der Gefangenen. Er bekundete den aufrichtigen Dank für die alle Erwartungen übertreffende Großzügigkeit der spanischen Nationalregierung. Auch im Namen der Angehörigen seiner Mitgefangenen versicherte er diesen Dank.

Auch noch Geld für die Rückreise

Der Abtransport der Entlassenen an die französische Grenze beginnt in den nächsten Tagen. An der Grenze wird ihnen sogar auch noch Geld ausbezahlt, um ihnen das Erreichen ihrer Heimat zu ermöglichen.

Englands Achillesferse

Von Dr. Johann von Leers

Die Krönungsfeier in London hat der Welt die Macht und die Größe des britischen Empires überwältigend zu zeigen versucht. Man kann nicht leugnen, daß der Eindruck stark und nachhaltig gewesen ist. In solchen Stunden bringen die Stimmen der Warner und Mahner schlecht durch, und vielleicht ist es diesem innerpolitisch so ereignisreichen letzten Jahre zuzuschreiben, daß man auf die Sorgen der englischen Biologen weniger hörte.

Der englische Geburtenüberschuss betrug 1934 nur noch drei auf tausend, in Schottland nur noch fünf auf tausend. Das ist winzig. Die Auswanderung ist schon lange zum Stillstand gekommen. In den ganzen letzten zehn Jahren sind im Gegenteil immer etwa doppelt soviel Menschen nach dem englischen Mutterlande eingewandert, als ausgewandert, — darunter vielfach wenig erfreuliche Elemente, Juden aller Art.

Der Rückgang der Erneuerungskraft Großbritanniens veranlaßt den englischen Sachverständigen Dr. Leybourn zu der Berechnung, daß die britischen Inseln schon in 40 Jahren 12 Millionen Menschen weniger haben würden.

Es ist kennzeichnend, daß alle guten Beobachter von draußen melden, daß junge Engländer in den britischen Kolonien in der Verwaltung und im großen Geschäft immer seltener werden. Der Durchschnitt des Engländers in Übersee wirkt nicht mehr jung. Der „Mann mit den grauen Schläfen“ überwiegt. Es ist kennzeichnend, daß sehr viele alte britische Kaufleute, die sich unter normalen Umständen lange aus ihrem Geschäft brauchen zurückgezogen hätten und sonst wahrscheinlich die wirtschaftliche Besserung der letzten Zeit benutzt hätten, um heimzukehren und das Geschäft einem jüngeren Sohn oder Verwandten zu übergeben, es nicht mehr tun; denn dieser Sohn fehlt. Die alten Herren bleiben also auf ihrem Kontor und halten durch, — ohne eigentlich noch zu wissen, für wen.

Die Dominions verfügen über einen sehr weiten menschenleeren Raum. In Kanada stehen nach der sehr vorsichtigen Schätzung des Viktor-Comité für Empires-Wanderungen 3 375 000 Quadratkilometer durchaus guter Boden für weiße Ansiedler zur Verfügung. Aber das Mutterland England kann keine Menschen abgeben und die kanadischen Engländer sind ebenfalls kinderarm. Kinderreich sind in Kanada nur die dortigen Franzosen. Da sie sind sogar eines der kinderreichsten Völker der Erde — hierin gänzlich von den Heimatfranzosen verschieden, — und wenn nicht alle Anzeichen täuschen, gehört ihnen und den nicht englischen Einwanderern rein bevölkerungsmäßig in Kanada die Zukunft. Das Bestreben der kanadischen Regierung, die nichtfranzösischen Teile durch englischen Schulunterricht zu verengländernd, ist nur unter dem Gesichtspunkt dieser inneren Verschiebung zu verstehen. Das Engländerium ist dort schon so weit, daß es anderer Leute Kinder verengländernd muß, um sich zu halten.

Wo solche fremden Einwanderer ferngehalten sind, wie in Australien, ergibt sich das ganze Bild einer billigen Menschenarmut. Die australische Geburtenrate ist gering; im Jahre 1934 betrug der Geburtenüberschuss 7,1 Prozent auf 1000 Einwohner, die Gesamtbevölkerung 6,6 Millionen auf einem Gebiet, wo mindestens 40 Millionen leben könnten.

Die beiden unterentwickelten afrikanischen Gebiete Nord- und Süd-Rhodesien rufen nach

Man bereitet einen Appell vor

Der Londoner Nichteinmischungsausschuß möchte den Krieg in Spanien humanisieren

London, 26. Mai.

Nach der Vollziehung des Londoner Nichteinmischungsausschusses am Mittwoch wurde eine amtliche Verlautbarung folgenden Inhalts ausgegeben:

„Der Ausschuß nahm einen Bericht über die Durchführung des Kontrollplanes in dem Zeitabschnitt seit der letzten Vollziehung entgegen. Er nahm zur Kenntnis, daß der Plan glatt und in dem vorgesehenen Ausmaß zu Lande und zur See arbeitet. Der Ausschuß erwog ferner den Entwurf für einen Appell, der an die beiden Parteien in Spanien hinsichtlich der Führung des gegenwärtigen Konflikts gerichtet werden soll. Nachdem gewisse Bemerkungen in den Entwurf eingefügt worden waren, einigten sich die Vertreter in dem Ausschuß, daß eine Sonderprüfung am nächsten Freitag abgehalten werden soll mit dem Zweck, einen Appell an die beiden Parteien in Spanien anzunehmen, so daß in der Zwischenzeit jeder Vertreter, der dies wünsche, die Gelegenheit haben könne, den revidierten Entwurf seiner Regierung zur Zustimmung vorzulegen.“

Der Ausschuß hatte weiter einen Bericht des beratenden technischen Unterausschusses vorliegen, der einen Plan für die Zurückzie-

hung der nichtspanischen Staatsangehörigen, die entweder direkt oder indirekt an dem gegenwärtigen Konflikt beteiligt sind, aus Spanien enthält.

Die Vertreter in dem Ausschuß einigten sich, diesen Bericht ihren jeweiligen Regierungen mit dem Ersuchen vorzulegen, daß sie dem Ausschuß sobald wie möglich mitteilen möchten, ob sie darin vorgebrachten Plan für angebracht halten und daß sie irgendwelche Vorschläge oder Kommentare hinsichtlich besonderer Gesichtspunkte des Planes vorbringen sollen.

Es wurde ferner vereinbart, daß die Regierungen gleichzeitig ersucht werden sollen, mitzuteilen, ob sie bereit seien, gewisse in dem Bericht des beratenden technischen Unterausschusses angegebene Maßnahmen zu ergreifen, wenn erstens eine allgemeine Vereinbarung durch den internationalen Ausschuß über die Natur des Zurückziehungsplanes erreicht werde und wenn zweitens dieser Plan von den beiden spanischen Parteien angenommen werde.

Der Ausschuß nahm davon Kenntnis, daß eine beträchtliche Zahl von Regierungen noch nicht in der Lage gewesen ist, den auf der letzten Vollziehung des Ausschusses am 5. Mai vereinbarten Fragebogen zu beantworten, der sich mit rechtlichen und anderen durch die Einmischungsmassnahmen der beiden Parteien in die Schifffahrt europäischer Länder aufgeworfenen Problemen befaßte.“

Antibolschewistische Schau eröffnet

Kreisleiter Dr. Roth und General Melchiori sprachen bei der Feier in den Rhein-Neckar-Hallen

F. K. H. Mannheim, 26. Mai.

Am Mittwochnachmittag wurde die große internationale Ausstellung „Der Bolschewismus“, die in der Zeit vom 26. Mai bis 13. Juni in den Rhein-Neckar-Hallen in Mannheim stattfindet, im Rahmen einer würdigen Feierstunde durch Kreisleiter Pg. Dr. Roth eröffnet.

Die Front gegen den Bolschewismus

In den Rhein-Neckar-Hallen waren am Mittwochvormittag die letzten Vorbereitungen getroffen worden, um die antibolschewistische Ausstellung in ihrer ganzen eindrucksvollen Größe der Öffentlichkeit übergeben zu können. Und kaum waren die letzten Hammerschläge verhallt, da marschierten auch bereits die ersten Kolonnen der nationalsozialistischen Bewegung im Vorhof der Ausstellungshalle auf. Ehrenabordnungen der SA, der SS, des NSKK, der Hitler-Jugend und der Wehrmacht nahmen vor dem Haupteingang Aufstellung, über dem ein riesiges Transparent zum Besuch der großen internationalen Ausstellung „Der Bolschewismus“ anforderte.

Im Ehrenraum der Ausstellungshalle, der mit Hakenkreuzfahnen, Fackeltrüchern und Blumen festlich geschmückt war, und an dessen Stirnseite die Farben des nationalsozialistischen Reiches und Italiens und Ungarns den Besuchern sogleich auf die gemeinsamen Interessen der drei befreundeten Nationen und auf die Gemeinschafts-

arbeit dieser großen Ausstellung hinweisen, versammelten sich gegen 15 Uhr die führenden Männer von Partei, Staat, Stadt und Wehrmacht, um der feierlichen Eröffnung der Ausstellung beizuwohnen.

Ein Ehrensturm der SA und eine Abordnung der Auslandsorganisation der faschistischen Partei Italiens in Mannheim waren zu beiden Seiten des Rednerpultes angetreten und symbolisierten so die geschlossene Front gegen die Weltpest Bolschewismus.

Punkt 15 Uhr betrat General Melchiori, dem die Gesamtleitung der italienischen Abteilung der Ausstellung obliegt, und Kreisleiter Dr. Roth den Raum. In ihrer Begleitung befanden sich u. a. der italienische Generalkonsul in Frankfurt a. M., Marquis Agostino Ferrante; der Leiter der Gesamtausstellung, Pg. Fromme, vom Amt für deutsche Kultur- und Wirtschaftspromaganda; der Leiter der ungarischen Abteilung der Ausstellung, von Baranai-Lörincz; und der Ortsgruppenleiter der Auslandsorganisation der faschistischen Partei Italiens in Mannheim, Romeo Spinelli.

Die Feier beginnt

Nachdem sich die Anwesenden die Nationalhymnen Italiens und Ungarns in achtungsvollem Schweigen angehört hatten, trug ein zukünftiges Mitglied des Mannheimer Nationaltheaters, Robert Kleinert von der Volkshöhle Berlin, Worte des Führers aus seiner großen Schlussrede am Reichsparteitag 1936, dem Parteitag der Ehre, wirkungsvoll vor.

Dann betrat Kreisleiter Pg. Dr. Roth das Rednerpult. In seiner Ansprache betonte der Kreisleiter einleitend, daß erst vor kurzem in Deutschland zum erstenmal die große antibolschewistische Schau eröffnet worden sei. Nun sei diese Schau bereits in Mannheim. Darauf könne man mit Recht stolz sein. Die Völker, so fuhr der Kreisleiter fort, die an dieser Ausstellung beteiligt sind, haben die Pest des Bolschewismus in ihren Grenzen überwunden. Überall, wo der Bolschewismus auftritt — oft verschleiert und verdeckt — verliert er, die politische, militärische und wirtschaftliche Führerschaft zu beseitigen, um dann um so rücksichtsloser herrschen zu können.

Die Erfahrungen, die im Kampf gegen den Weltbolschewismus gesammelt wurden, gebieten uns, stets wachsam zu sein. Jedes Volk muß sich gegen diese Weltpest schützen.

Der Kreisleiter gab darauf seiner Freude Ausdruck, diese große internationale Ausstellung in Mannheim eröffnen und dabei Vertreter Italiens und Ungarns begrüßen zu können. Möge diese Ausstellung, so schloß Pg. Dr. Roth seine Ansprache, ein Markstein sein und allen die Gefahr des Weltbolschewismus eindringlich vor Augen führen.

General Melchiori spricht

Nach der Ansprache des Kreisleiters ergriff der Vertreter Italiens, General Melchiori, das



General Melchiori und Kreisleiter Dr. Roth schreiten die Front der Ehrenabordnungen vor den Rhein-Neckar-Hallen ab. Ganz links Kreisorganisationsleiter Schnerr, rechts daneben Romeo Spinelli, der Ortsgruppenleiter der faschistischen Auslandsorganisation in Mannheim. (A. J. Reimann 10)

Wort zu einer Rede, die er in italienischer Sprache hielt und die darauf in deutscher Uebersetzung verlesen wurde.

Nachdem General Melchiori einleitend den Sinn der italienischen Abteilung der Ausstellung angedeutet hatte, fuhr er fort: „Wir war des öfteren Gelegenheit gegeben, zu bestätigen, mit welchen Gefühlen absoluter Brüderlichkeit und tiefen seelischen Zusammenklanges das faschistische Italien, das Italien Mussolinis, sich an dieser antibolschewistischen Propagandaveranstaltung, die das Reich überall in Deutschland zeigen will,

beteiligt. Es geht darum, die Arbeiterschaft aufzuklären über die Gefahren und die furchtbare Schlussfolgerung, die sich aus einer kommunistischen Führung ergeben hätte.“

Nachdem General Melchiori die Parallelen zwischen dem Faschismus in Italien und dem Nationalsozialismus in Deutschland aufgezeigt hatte, fuhr er fort: „Hitler und Mussolini, das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien, die Achse Rom-Berlin, stellt den Horden aus den russischen Steppen eine Schranke in den Weg, diesen Horden, die Europa versengen wollen.“

Das Licht kämpft mit der Nacht

An die kommunistische Konzeption, die den Völkern, die sich irreführen lassen, die aufgehende Sonne großer Ideale verdrängt, besteuern sich Hohn und Neid, Blut und Tod. Wir dagegen zeigen beweisführend die ungeheuren Leistungen in Italien und in Deutschland. Und gerade in diesen Tagen, während Deutschland seinem Volke durch die antibolschewistische Ausstellung die furchtbaren Taten des Kommunismus zeigt, ist in Berlin die Ausstellung „Gibt mir vier Jahre Zeit“ eröffnet worden. Mit dieser Ausstellung, meine nationalsozialistischen Kameraden, zeigt ihr der Welt, was ihr unter der Führung Adolf Hitlers geleistet habt.“ General Melchiori schloß die mit Beifall aufgenommene Ansprache mit folgenden Worten:

„Im Strahlenglanz marschieren die Schwarzhemden Mussolinis und die Braunhemden Hitlers Hand in Hand. Hier, in dieser Schau ist der Tod und die Nacht. Dort in Berlin in der Ausstellung „Gibt mir vier Jahre Zeit“ ist das Leben und das Licht.“

Der königlich ungarische Generalkonsul Georg v. Szabo konnte infolge dienstlicher Verbindung an der Eröffnungsfeier nicht teilnehmen und hatte folgendes Telegramm geschickt, das im Anschluß an die Rede General Melchioris von Kreishauptstellenleiter Pg. Weiß verlesen wurde:

„Es ist mir leider ganz unmöglich, bei der Eröffnungsfeier am 26. Mai anwesend zu sein, da meine dienstlichen Verpflichtungen mich an München binden. So kann ich nur auf diesem Wege besten Erfolg der Schau auch in Mannheim wünschen im Sinne der von uns gemeinsam ausgehenden Ziele, die wir durch unsere Gemeinschaftsarbeit zu erreichen trachten.“

Kreisleiter Dr. Roth eröffnet die Ausstellung

Dann trat Kreisleiter Pg. Dr. Roth nochmals vor, um in einer kurzen Ansprache die Ausstellung zu eröffnen. Wir wissen, so betonte der Kreisleiter, daß unsere Völker nicht frei geworden wären, wenn sie nicht Männer gehabt hätten, die die Fesseln des Weltbolschewismus lösten. Hitler und Mussolini sind die Garanten für die Zukunft unserer Völker, und wir sind überzeugt, daß dieses Bollwerk so stark ist, daß der Bolschewismus daran scheitern wird.

Nach dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes erklärte Kreisleiter Dr. Roth die internationale Ausstellung „Der Bolschewismus“ für eröffnet.

Im Anschluß an die Feier besichtigten die Teilnehmer die einzelnen Abteilungen der Ausstellung.



General Melchiori während seiner Ansprache bei der Eröffnung der antibolschewistischen Schau in den Rhein-Neckar-Hallen



Kreisleiter Dr. Roth hat die Ausstellung eröffnet. Sein Gruß galt dem Führer und dem Duce. Links vom Rednerpult die faschistische Jugendabordnung, rechts der Ehrensturm der SA



Die italienischen Gäste bei der Eröffnungsfeier. Von links: General Melchiori, Ortsgruppenleiter Spinelli und der kgl. italienische Generalkonsul Marquis Agostino Ferrante

Der Kohlenkrieg von Pennsylvanien

20000 Arbeitslose kämpfen um ihre „Existenz“ - Grubenverwaltungen sind machtlos

Im Staate Pennsylvanien broht eine Krisis. Seit längerer Zeit hat sich ein deutliches Bild der Arbeitslosigkeit in den Kohlenfeldern gebildet. Die Arbeiter sind ohne Arbeit und ohne Lohn. Die Grubenverwaltungen sind machtlos. Die Arbeiter kämpfen um ihre Existenz.

Für 32 Millionen Dollar im Jahr werden gegenwärtig in den gewaltigen Grubengebieten von Pennsylvanien Kohlen gefördert. An 13000 Mann brechen das Gestein aus der Erde. Allein 2000 Arbeiter sind damit beschäftigt, die geförderte Ware in Bräunungsanlagen handlungsfähig zu machen. Und wiederum 5000 Fahrer bringen die fertigen Bräunungsstücke zum Verkauf. Ihre Lastzüge rollen nach Baltimore und New York, nach Philadelphia und Washington. Sogar Alaska werden mit diesem Gestein versorgt.

Diebstahl im Tagebau

Man hat es dort im Staate Pennsylvanien mit einer „Vollkammer“ größter Stills zu tun. Daß sie ein solch unglaubliches Ausmaß annehmen konnte, war nur dadurch möglich, daß die gewaltigen Kohlenfelder in Pennsylvanien, durch die von jeher fast der gesamte Kohlenverbrauch der Vereinigten Staaten gedeckt wurde, erschöpfungsgefährdet sind. Die Grubenverwaltungen sind machtlos. Die Arbeiter kämpfen um ihre Existenz.

Auch heute wirkt dort noch alles wie improvisiert, und die Arbeitsverhältnisse sind die Arbeitsverhältnisse der Leute muten geradezu mittelalterlich an. Dennoch wird hier Tag für Tag Tonne auf Tonne gefördert, und — was das Erstaunlichste daran ist — dieser Massendiebstahl vollzieht sich in aller Öffentlichkeit.

Wie es begonnen hat

Vor zehn Jahren hat es angefangen. Die Grubenverwaltungen hatten ihren Arbeitern erlaubt, Kohle für den Hausbedarf umsonst mit-

zunehmen. Aber bald nahmen die Leute auch schon so viel mit, daß sie den Kohlenhändlern und den Milchmännern damit bezahlen konnten. Schließlich kam die Krise mit ihren Folgen: Massenentlassungen und Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosen kämpfen um ihre Existenz.

Erst waren es nur ein paar Hunderte. Dann aber kamen Tausende. Die Freunde und Bekannten kamen nun gleich mit. Da aber Kohle erst dann wirklich handlungsfähig wird, wenn sie in Bräunungsanlagen verarbeitet ist, so nahmen sich bald „Kampfschiffe“, die inzwischen durch die Ausbeutung der Prohibition „Kampfschiffe“ geworden waren, der Angelegenheit an. Es wurden regelrechte Fabriken errichtet, in denen die geschürfte Kohle gewaschen, ge-

preht, verladen und verkauft wurde. Und während ringsherum eine Fabrik nach der anderen ihre Tore schloß, ging das Geschäft in dieser Diebstahlsfabrik aufwärts. In Tausenden fanden die Arbeitslosen Unterkunft.

Was sie damit verdienen

Allerdings reicht der Verdienst kaum dazu aus, das nackte Leben zu bestreiten. 24 Dollar pro Tag zahlt die „Gesellschaft“. Der Tariflohn, den die regulären Grubenverwaltungen bisher bezahlt hatten, lag zwischen 4,72 Dollar bis 5,06 Dollar. „Es reicht gerade zum Essen. Aber andere Arbeit gibt es nicht. Und schließlich können wir unsere Familien nicht verhungern lassen“, so rechtfertigen diese „angestellten“ Diebe ihr Verhalten.

Trotzdem kann man die Leute verstehen. Die noch arbeitenden Grubenverwaltungen sind dagegen auf höchste Aufmerksamkeit. Weniger wegen der 32 Millionen Dollar, die ihnen Jahr für Jahr gefördert werden — die Kohlenfelder von Pennsylvanien scheinen ja vorläufig noch unerschöpflich — als wegen der Konkurrenz, die das Diebstahlgeschäft auf dem Markt bedeutet. Sie können einfach nicht konkurrieren, schon wegen

der wesentlich höheren Löhne, die sie zahlen müssen. Dann aber kommen noch die hohen Steuern dazu, sowie die Kapitalkosten, die in den zahlreichen Sicherheitsvorrichtungen der Bergwerke investiert sind. Die Diebstahlsfabriken haben alle diese Sorgen nicht. Sie verschleudern einfach das gestohlene Gut.

So kann es nicht weitergehen

Daß dieser unmögliche Zustand nicht mehr länger geduldet werden kann, ist in ganz Pennsylvanien neuerdings eine weitverbreitete Meinung. Aber wie soll man diesen Unfug abstellen? Am Anfang hätte man durch energisches Eingreifen vielleicht etwas erreichen können. Aber damals stand die öffentliche Meinung hinter diesen „armen Kerlen, die nichts zu freffen haben, und denen man diese kleine Erleichterung gönnen soll“. Dann, später, als sich längst gewöhnte Elemente aus der Unterwelt der Sache angenommen hatten, um in die eigene Tasche zu arbeiten, war es zum Eingreifen schon zu spät, denn nunmehr standen die Behörden, die öffentliche Meinung und die noch arbeitenden Fabriken vor einer geschlossenen Abwehrfront.

So wurden die Dinge im Laufe der Zeit mehr und mehr auf die Spitze getrieben. Gegenwärtig ist die Situation so, daß man von einem wahren Kriegszustand zwischen beiden Parteien sprechen kann. Keiner will den Anfang machen, weil jeder weiß, daß es ein Kampf auf Leben und Brechen werden wird.

Neue Schändung der deutschen Flagge in Amerika

Kommunistische Wut läßt sich an der Hakenkreuzflagge aus...

New York, 26. Mai.

In San Francisco zitiert eine Bande von Kommunisten an einer Straßenszene in der unteren Stadt, die anlässlich der am Freitag beginnenden Eröffnungsfeierlichkeiten für die Goldene Torbrücke festlich mit den Flaggen aller Nationen geschmückt ist, die deutsche Flagge herunter.

Bereits am Montag war ein marxistischer Gewerkschaftsausschuss beim Oberbürgermeister von San Francisco, Rossi, erschienen und hatte die Entfernung der deutschen Flagge gefordert. Der Oberbürgermeister hatte aber der „Abordnung“ erklärt, daß er als Bürgermeister die Flagge jeder Regierung anerkenne. Er werde deshalb die deutsche Flagge nicht entfernen lassen. Am folgenden Tag wurde die Forderung für sehr unangehörig. Die Abordnung sollte sich an die Regierung selbst wenden, wenn sie sich beschweren wollte. Alle Nationen seien zu den Feierlichkeiten eingeladen worden. Rossi gab außerdem bekannt, daß er jeden, der sich ungebührlich an dem Flaggenfestum zu schaffen mache, verhaften lassen werde.

Auf diese Weigerung Rossi, die deutsche Flagge zu entfernen, nahm der Gewerkschaftsoberhauptling Brown seine Zuflucht zu Drohungen. Die Folge der Drohe dieses Gewerkschaftsoberhauptes war nun die Schändung der deutschen Flagge. Als die Polizei am Tatort erschien, war das kommunistische Gefindel bereits entkommen. Nach dem Bericht von Augenzeugen führte es lange Bambusstangen mit sich, an deren Spitzen Seile befestigt waren.

Inzwischen hatte Brown auch die anderen Gewerkschaften aufgeputzt. So drohte eine Gewerkschaft, sich von den Feierlichkeiten zurückziehen. Andere Gewerkschaften wollten es ablehnen, im Festzug durch die Straßen zu marschieren, in denen die Hakenkreuzflagge aufgezogen ist.

„Humanität“ in USA

Eine Negerleiche durch die Stadt geschleppt

New York, 26. Mai.

In der Stadt Bainbridge im Staate Georgia, bemächtigte sich eine nach Hunderten zählende Menschenmenge der Leiche eines Negers, der von Polizisten angeblich bei einem Fluchtversuch erschossen worden war. Der Negger war unter der Beschuldigung, zwei weiße Frauen vergewaltigt und ermordet zu haben, festgenommen worden. Die Menge band die Leiche des Negers an einen Kraftwagen und schleifte sie durch die Stadt und das Regierungsviertel. An diesem „Umzug“ beteiligten sich ungefähr 50 Autos. Schließlich errichtete man in der Baseball-Arena einen Scheiterhaufen und verbrannte auf ihm die Negerleiche.

Lindbergh hat Schweigen gelernt

London, 26. Mai (H-B-Tunt)

Die bisher streng geheim gehaltene Geburt eines Sohnes des Ehepaars Lindbergh am 12. Mai wird jetzt endgültig bestätigt, nachdem allein das englische Standesamt von der Geburt unterrichtet worden war. Den Berichterstatern der englischen Blätter ist es aber trotz aller Bemühungen nicht gelungen, auszuforschen, wo sich Frau Lindbergh und ihr Sohn zur

Zeit befinden. Das Ehepaar lebt bekanntlich seit zwei Jahren in der Nähe der Ortschaft Sevensoaks in der Provinz Kent, nachdem es Amerika wegen fortgesetzter Verurteilung durch Gangster verlassen hatte.

Ethem Tolo getötet

Das Ende des roten albanischen Putzsches

Tirana, 26. Mai

In der letzten Nacht geriet im albanischen Hauptstadtgebiet eine Gendarmenpatrouille mit einer Gruppe von kommunistischen Aufständischen in ein Gefecht. Unter den Aufständischen befand sich auch der Anführer des kommunistischen Handstreichversuchs von Kraguica, Ethem Tolo. Nach einem heftigen Gefecht wurden die Aufständischen, die alle mehr oder weniger schwer verletzt worden waren, gefangen genommen. Ethem Tolo kam im Verlauf des Kampfes ums Leben.

Farben-Hermann

Farbe und Farben für Industrie und Handwerk

G 7, 17 u. 17a

Telefonnummer 24673

Farben in ein Gesicht. Unter den Aufständischen befand sich auch der Anführer des kommunistischen Handstreichversuchs von Kraguica, Ethem Tolo. Nach einem heftigen Gefecht wurden die Aufständischen, die alle mehr oder weniger schwer verletzt worden waren, gefangen genommen. Ethem Tolo kam im Verlauf des Kampfes ums Leben.

Tolle Kombinationen

um die Italienreise des Herzogs Alba

Salamanca, 26. Mai.

Bezugnehmend auf eine Meldung des „Daily Herald“, die besagt, „General Franco habe sich an Mussolini mit dem Ersuchen um Unterstützung gewandt, andernfalls er zurücktreten werde“, stellt das Presseamt des Hauptquartiers fest:

„Es handelt sich hier um einen besonders krassen Fall von Phantasie der englischen Presse, die so absurd ist, daß eine weitere Stellungnahme sich erübrigt. Es scheint, als ob der „Daily Herald“-Korrespondent die Italienreise des Herzogs Alba zum Anlaß nahm, um hierauf sein Lügengebäude aufzubauen. Bekanntlich ist die Reise des Herzogs Alba rein privater Natur und erfolgt nicht in amtlichem Auftrag.“

Ein Auto - mit Wasser betrieben

Ein eigenartiger „Konstrukteur“ landet vor dem Gericht

(Eigener Dienst)

Hl. Waldburg, 26. Mai.

Was es nicht gibt! Da hat ein ganz Patent in Waldburg einen Vergaser erfunden, der statt Benzin zu schlucken, sich mit gewöhnlichem Wasser zufrieden gibt — in der Tat das Ei des Kolumbus, auf das wir schon lange gewartet haben! Es fanden sich denn auch einige Begeisterte, die dem „genialen“ Konstrukteur über 10000 RM zum Bau seiner Wasservergaser zur Verfügung stellten. Als dann freilich die anberaumte Versuchsfahrt eines mit diesem märchenhaften Apparat ausgestatteten Wagens aus ungeklärten Gründen ausfiel, kam die kühne Erfindung mit samt ihrem Erzeuger dahin, wo-

hin sie gehört: vor den Strafrichter. Der Angeklagte, der sich wegen Betrug und Urkundenfälschung zu verantworten hat, gab aber keineswegs klein bei. Er wies dem Waldburger Gericht das Schreiben eines Bekannten vor, der in Berlin mit dem Wasservergaser-Auto bereits einwandfrei eineinhalb Kilometer gefahren sein will. Um diesen Wunderwagen zu besichtigen und seine reichlich unwahrscheinlichen Fahrleistungen in Augenschein zu nehmen, werden sich nunmehr auf Beschluß der Strafkammer Gericht, Jüngern und Angeklagter gemeinsam in die Reichshauptstadt begeben, wo im Alten Kriminalgericht der Romdieu zweiter Teil und Schluß stattfinden wird.



To wäscht man billig und einfach

stark verölzte und beschmutzte Berufswäsche, Putztücher, Arbeitshemden usw.:

- Über Nacht einweichen in heißer -Lösung (1 Paket auf 3 Eimer Wasser).
- Kochen in frischer -Lösung.



VJ 412c

Der offizielle Gruß

Warum sollte er sich nicht einmal während des glänzenden Mittags, wo er sonst sein Schläfchen zu halten pflegte, auf die Kaffee-Terrasse setzen? Die Kellnerin brachte einen Zitronenspritzer und draußen kuckten die Menschen, und Richtmannheimer, die hier Einkaufen machten oder auf kleine Avenuen ausgingen, vorbei. Die Augen hatten ihre Freude an dem malbunten Gestalt der sommerlich leisen Kleider, in denen sich die Herren mitbewegten wie die Schnippselchen im Kaffeehaus, und sein Herz kam dabei auch ein wenig auf Touren, ohne daß er seinen Wohnsitz verlassen hätte. Der würdige Herr mit dem grauen Sommeranzug, dessen Schnitt schon den Krieg erlebt hat, bekannte sich zur neuzeitlichen Lebensreform, weil er an keinem nicht unbeträchtlichen Bauch immerhin schon etwas schwer trug. Deshalb trank er am Mittag noch keinen Alkohol. Deshalb lächelte er Herz, Nerven und Verstand mit Zitrone...

Es sollte einmal einer bedauern, daß selbiger Herr, der am Vortag des Kaffeehauses lag, an der Zeit vorbeistiege!

Jetzt hatten seine funkelnden Augen einen Herrn entdeckt, der mit feierlicher Melode angetan, die Brust mit einer feierlich breit gelegten Brusttasche geziert, an der Seite einen hübschen, echt spanischen Strohhut, den breiten Gang zwischen den Tischen durchschritt, um sich einen schönen Platz zu suchen.

Unruhe beschlich unter den antiken Herrn. Er wechselte die Haltung aus dem gelassenen „Nicht Da“ in das straffe „Ziti“, ganz aufrecht und hell.

Mit einem Male, da der Herr mit der Melode, der mit lässiger Eleganz, den rechten Elendbogen aufgestützt, am Tisch lag, sprang diesem der Blick des Strahlenden unmittelbar entgegen. Er wurde aufmerksam. In diesem Augenblick ging durch den ganzen Körper des Mannes am Rande des Kaffeehauses ein vornehmer Ruck, edle, kühle, feine und hell, während sein Gesicht sich in die würdigen Falten eines Geheimnisses legte. Früher wäre der offizielle Gruß damit erledigt gewesen. Jetzt begann sich aber der Grübelnde, daß auch er im Jahre 1937 lebte, und er hob seine rechte Hand in die Höhe seines Gesichts wie eine Scheide des Hahndienstleiters. Das war aber nur ein kurzer Augenblick. Aber es sollte doch der Deutsche Gruß sein, mit dem er, um ja nicht „anzuhängen“, seinen offiziellen Bekannten vom Kaffeehaus grüßte. Das stereotypische Vorgehen einer Primadonna begleitete diese feierliche Zeremonie. Sein Gesicht entspannte sich. Seine Haltung „lächelte“ sich wieder. Man hatte den Eindruck, daß der antike Herr nun zufrieden mit sich selber war, weil er alles getan hatte, um auf der „Höhe der Zeit“ zu stehen.

Jetzt sollte er eiligst doch seinen Mittagsbesuch nachholen, wünschte ich ihm im stillen und ging.

Ein Wochenende bei RdJ

Am nächsten Samstag, 20. Mai, wird im Friedhofspark der erste RdJ-Samstag durchgeführt. Um 15.30 Uhr werden sich unsere Kleinen an der Aufführung der beliebten deutschen Märchenbühne: „Wahrheitsmännchen und Lüggenmännchen“ herzlich erfreuen. Das Rasperle wird in Abwechslung mit reizenden Kinderball-Lett-Einlagen sich die Herzen der kleinen Zuschauer erobern.

Um 20.30 Uhr werden die tanzlustigen Mannheimer bei dem großen Frühlingsfest mit Einlagen Gelegenheit haben, in freudiger Stimmung die Sorgen des Alltags zu vergessen. Wir hoffen, daß diese äußerst begrüßenswerten Neuanordnungen des RdJ-Samstags den Nachhall finden wird, der ihr gebührt, und daß die Mannheimer durch zahlreiches Erscheinen ihre Verbundenheit mit den schon in der Bevölkerung festwurzelten RdJ-Veranstaltungen erneut unter Beweis stellen.

Rückwirkende Aufhebung von Pensionskürzungsvorschriften. Durch das deutsche Beamtengesetz, das am 1. Juli in Kraft tritt, werden auch die Pensionskürzungsvorschriften der



Das genügt noch einigermaßen!

Natürlich, Luft, Licht, Wasser, Sonne brauchen Ihre Topf- und Gartenpflanzen! Vergessen Sie aber auch nicht, die Düngung mit Omato Blumenkraft, dem ausgiebigen und billigen Blumendünger. Mit Omato wachsen alle Pflanzen gesünder, kräftiger, harmonischer.

Paket 30 Pfennig Omato Blumenkraft

Notverordnung vom 6. Oktober 1931 aufgehoben. Nach den Bestimmungen dieser Notverordnung war das Ruhegehalt entsprechend zu kürzen, wenn der Ruhegehaltsempfänger neben dem Ruhegehalt noch ein anderes Einkommen bezog, das eine bestimmte Grenze überschritt. Der Reichsfinanzminister teilt jetzt in einem Erlaß mit, daß nach den demnächst ergebenden Durchführungsvorschriften zum deutschen Beamtengesetz diese Pensionskürzungsvorschriften schon mit Wirkung vom 1. Januar 1937 ab nicht mehr anzuwenden sind.

Vom Gießereieimer zum modernen Werkbad

Fa. Heinrich Lanz übergibt der Gefolgschaft die neuen Wasch- und Umkleideräume / Schlichte Feier

Anlässlich einer kurzen, schlichten Betriebsfeier übergab die Fa. Heinrich Lanz den Gefolgschaftsmitgliedern der Abteilung Gießerei die nach neuesten Gesichtspunkten erstellten Wasch- und Umkleideräume, die in ihrer großzügigen Gestaltung geeignet sind, den Forderungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“ in jeder Hinsicht zu entsprechen. Zu dieser kleinen Betriebsveranstaltung, die am Mittwochvormittag im Hofe vor der Gießerei stattfand, hatte sich die recht stattliche Anzahl der Gießerei-Arbeiter vor Direktor Hofweber von der Fa. Lanz eingefunden. Neben den Vertretern des Amtes „Schönheit der Arbeit“ in der RSG „Kraft durch Freude“, Meerkötter und Wehler, nahmen auch Kreiswart Pg. Edam, Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Schwachheimer und andere geladene Gäste an der Werkfeier teil.

Schneidige Marschlänge der recht gut geschulten Werkpelle, die neben den Männern

der Lanzfeuerwehr Aufstellung genommen hatte, leiteten über zu der kurzen, aber gehaltvollen Ansprache von Direktor Hofweber. Im Rahmen seiner Ausführungen gab er seiner Freude und Genugtuung über die Erstellung des neuen, großen Gemeinschaftsraumes bereiten Ausdruck, wobei er betonte, daß man mit diesen schönen, hygienisch — modernen Wasch- und Umkleideräumen einen weiteren, großen Schritt vorwärts gekommen sei in Bezug auf die dringliche Forderung nach „Schönheit in den Betrieben“.

Der Dank an den Führer

Sein Dank galt in den Schlussworten dem Führer der Nation, dem ersten Arbeiter des nationalsozialistischen Deutschlands, Adolf Hitler, dem wir in allererster Linie die soziale Aufwärtsentwicklung in den Betrieben verdanken. Es muß heute für alle Betriebe eine Selbstverständlichkeit werden, dem deutschen Arbeiter nicht nur würdige Arbeitsstätten, sondern auch anständige und zweckmäßige Umkleide- und Waschräume zu schaffen. Ein „Siege



Der Eingang zu den neugeschaffenen Räumen, die in ihrer ganzen Gestaltung und Ausstattung den Bestrebungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“ weitgehend entgegenkommen.

Heil!“ auf den Führer und die Lieber der Nation bendeten die kurze Ansprache.

Im Rahmen seiner Arbeitskameraden ergriß der Vertrauensmann des Gießereibetriebes das Wort zu einer Dankabkündigung an die Betriebsführung der Lanz-Werke, wobei er an die angetretenen Werkleute die Forderung richtete, auch zu ihrem Teil in jeder Hinsicht beizutragen, daß sich die neugeschaffenen Räume nicht nur am Tage der feierlichen Uebergabe, sondern bei jeder künftigen Beschäftigung in ihrem schönen, blühenden Gewande präsentieren.

Ein kleiner Rundgang

Wenn man heute von den alten Gießerei-Arbeitern hört, auf welche primitive und unhygienische Art sich früher der Gefolgschaftsmann mangels würdiger Einrichtungen von all dem Gießereidreck reinigen mußte, nach seiner schweren und staubigen Arbeit, dann erkennt man erst so richtig den Segen der Arbeit des Amtes „Schönheit der Arbeit“, das heute in schöner Gemeinschaft mit den Betriebsführern mit den noch bestehenden Überresten einer verhältnißlosen Epoche gründlich aufräumt. So war es früher üblich, daß sich der Gießereiarbeiter in seinem alten, verdreckten Eimer wusch, den er bei seiner Tätigkeit benötigte.

Welch ein Unterschied heute, wenn man einen Rundgang durch die neuerstellten Wasch- und Umkleideräume macht, die sich unmittelbar über der großen Gießereihalle befinden. Licht und sonnige Räume mit hohen Fenstern nehmen uns auf. Die Wände sind hell getüncht, — man glaubt sich unwillkürlich in eine große, öffentliche Badeanstalt irgend eines Kurortes versetzt. Sehr zweckmäßig und ganz im Sinne des Amtes „Schönheit der Arbeit“ ausgeführte Waschräume mit hochangelegten, fontänenartig erdachten Brausen ermöglichen es,

Bei Schlaflosigkeit

das wirksame, unerschöpfliche u. preiswerte Solarium. Schlichter Schlaf jermährt. Qualen die sich nicht länger! Keine Nachschlafungen. Packung 12 Zähl. 21.1.28 L. d. Apotheken.

ohne quälende Körperverrenkungen jedem einzelnen Arbeiter, seinen Oberkörper gründlich zu „duschen“. Selbstverständlich sind hier auch völlig neuzeitliche und leicht zu handhabende Warmwasser-Regulierungen.

Musergünstige Anlagen

Eine ebenso moderne und mit allen „Schiffen der Neuzeit“ eingerichtete Anlage bildet auch das eingebaute Ruhwaschbecken. Gegenüber dieser Anlage befinden sich wiederum hochangelegten Ganz-Brausen, so daß also in Bezug auf eine völlig umfassende Säuberungsmöglichkeit alles überhaupt Erreichbare erzielt werden konnte.

Ein Kapitel für sich bildet dann die wirklich musergünstige Ausführung und Gruppierung der praktischen, gut durchlüftbaren Kleiderstänche, die ein sorgfältiges Aufbewahren der Anzüge und des Schuhwerkes garantieren. Es braucht in diesem Zusammenhang nicht besonders betont zu werden, daß die Lichtverhältnisse — genau so wie die Entlüftungsmöglichkeiten in diesen Räumen vorbildlich geschaffen wurden.

Neben den hocherfreuten Lanz-Arbeitern, die mit berechtigtem Stolz und ebenso berechtigter Genugtuung auf diese neue Gemeinschaftseinrichtung sehen können, begrüßt vor allem das Amt „Schönheit der Arbeit“ das für den Arbeiter geschaffene Werk, dem man nur wünschen kann, daß es überall dort Nachahmung finden möge, wo es in dieser Hinsicht noch fehlt. Der Firma Lanz aber gebührt Dank für diese Neuanlage, deren Beschäftigung für uns eine wahre Augenweide war. eme



Blick in den hellen, freundlichen Wasch- und Umkleideraum der Lanz-Gießerei-Arbeiter mit den praktischen, hygienisch-vorbildlichen Waschfontänen. Werkfoto (2)

... das sind die Räuber des Waldes

Beherzigenswerte Ausführungen bei einer Versammlung der „Flora“

Die Schönheiten des deutschen Waldes werden wohl am meisten von den Ausländern gewürdigt, denen die Pflege des Waldes in ihrer Heimat etwas Unbekanntes ist. Leider gibt es noch sehr viele Deutsche, die gewissermaßen blind durchs Leben gehen, die keinen Sinn für die Schönheiten der Natur, für die Blumen und den Wald haben.

Die Angst vor den Herren des Waldes ist unbegründet, denn diese sind unschuldig und ungefährlich für den Menschen. Die Herren sind, wie Direktor Buhjäger in der am Dienstagabend in der „Liedertafel“ abgehaltenen Versammlung der „Flora“, Verein der Blumenfreunde, ausführte, die kleinen Lebewesen, die dem Walde seine Fruchtbarkeit zuführen. Die Polizei des Waldes sind die Sträucher, die den Wald ernähren. Der größte Räuber des Waldes aber ist der Mensch, der die Blumen und Pflanzen abreißt, um sie später wieder wegzuernten.

Neben dem deutschen Wald sind es die Blumen und Blumengärten, von denen der Vortragende insbesondere den Garten der Firma Freudenberg in Weinheim und den Schlossgarten des früheren Großherzogs von Hessen in Egelbach ausführlich besprach, da

man Gärten von solcher Pracht und Schönheit in ganz Deutschland nicht mehr vorfindet. Beide gleichen einer einzigen Farbenorgel von Aaleen und Rhododendron.

Vereinsleiter Althardt unterstützte diese Anregung, machte dann ebenfalls beherzigenswerte Ausführungen über die deutsche Volksgemeinschaft. Wie der deutsche Bauer nach dem nassen Frühjahr jetzt erst im Mai im Vertrauen auf unseren Herrgott seine Felder bestellen und Kartoffeln pflanzen konnte, so müsse auch das deutsche Volk Vertrauen haben. Die warme Witterung schaffe wieder einen Ausgleich gegenüber dem nassen und regnerischen Frühjahr. Nach Beantwortung verschiedener Briefkastenfragen verwies Kaufmann Ludwig Stettner auf die herrlichen Grünanlagen der Stadt, ersuchte, die Fenster und Balkone jetzt mit Blumen und Pflanzen zu schmücken und machte die erfreuliche Mitteilung, daß die Autostraße Frankfurt-Darmstadt-Mannheim einen großen Fremdenstrom nach Mannheim bringe. So sind z. B. am Sonntagmorgen zwischen 9 und 9.15 Uhr von 79 Autos 45 nach Mannheim gefahren.

Am Schluß der Versammlung erhielt jedes Mitglied einen schönen Geranien- oder Fuchsiensteckling sowie eine gutkultivierte Pflanze, was große Freude hervorrief.

Schöne Schwarzwaldwanderung im Mai

Mit dem Schwarzwaldverein Mannheim-Ludwigshafen unterwegs

Die Mai-Wanderung des Schwarzwaldvereins Mannheim-Ludwigshafen führte diesmal wieder in einen der schönsten Teile des nördlichen Schwarzwaldes. Nach der Ankunft in Bühl wurde zunächst der Stadtpark besichtigt und dabei insbesondere der schöne Schmuckbrunnen bewundert.

Vergang führte der Weg dann durch Rappeltwinden zu der Bergkette Alt-Binde, von wo aus man einen herrlichen Blick über die benachbarten Erhebungen und das Rheintal hat. An blühenden Bäumen und Sträuchern und an den sich gut in die Landschaft einfügenden Denkmälern des Pionier-Bataillons 14 und des Infanterie-Regiments 143 vorbei ging der immer ausfallsreichere Weg zum Ammenten in einem atemberaubenden Feldmäst mit einer Gedenkstiftung des Feldartillerie-Regiments 14. Weiter ging es auf schattigen Waldwegen — immer wieder unterbrochen durch schöne Ausblicke auf die bekanntesten Erhebungen des Schwarzwaldes und auf vertraute in den Tälern und Bergabhängen liegende Ortschaften und Bauernge-

höfte — über Schönbrunn zum Gipfel des Omerstopf (902 Meter). Die herrlich gelegene Felsenkammer und der etwas tiefer gelegene Hardslein (mit dem Denkmal des Fußartillerie-Regiments Nr. 10) gewähren wiederum einen prächtigen Rundblick, wobei das deutlich sichtbare Strahburger Münster das besondere Interesse der Teilnehmer fand.

Nach der Mittagsrast in dem schönen Schwarzwaldbäderschen Lauf ging es über die Ruine Neu-Binde, vorbei an der bekannten Kuranstalt Erlensbad, vorbei auch an dem Denkmal des hier im Kampf gefallenen französischen Marschalls Turenne zum Endziel der Wanderung, dem betriebsamen Schwarzwaldstädtchen Achern. Schönstes Wandervetter hatte diese herrliche Wanderung begleitet und die Freude darüber ließ bei den Teilnehmern die gehobene Stimmung aufkommen. Julius Ruttkliff-Mannheim war der umsichtige Führer, dem für den vermittelten Genuß bei der Schlusseinkehr in Achern herzlicher Dank ausgesprochen wurde.

84. Geburtstag. Am 27. Mai feiert Karl Herbold, Mannheim, Balldorfstraße 124, in voller Rüstigkeit seinen 84. Geburtstag.

71. Geburtstag. Frau Rosalinde Hoffmann, geb. Ruffsch, Ostersheim, Viktoriastraße 20, feiert am 27. Mai in geistlicher und körperlicher Frische ihren 71. Geburtstag. Wir gratulieren.

MARCHIVUM

Letzte badische Meldungen Schlageterfeier in Schönau

Schönau i. B., 26. Mai. Wie schon kurz gemeldet, findet am Samstag, den 29. Mai, 20.30 Uhr, in Schönau die diesjährige Schlageter-Feier statt.

Wie die Gaustudentenfürsorge mitteilt, wird bei der Feier der Reichsstudentenfürsorge Bg. Dr. Gustav Adolf Scheel sprechen. Weiter wird die Freiburger Studentenschaft an der Feier teilnehmen, um damit Schlageter als den ehemaligen Studenten ihrer Universität zu ehren.

An dem Aufmarsch der Formationen zu Beginn der Feier beteiligen sich 6000 Mann der SA, SS, NSDAP, des Reichsarbeitsdienstes und der anderen Verbände. In die Feier, die den Liedvorträgen der SA umrahmt wird, ist die „Selbstische Feier“ von Gerhard Schumann einbezogen.

Neben vielen Gästen aus dem ganzen Gau und den benachbarten Gauen wird das Führerkorps der NSDAP, Gau Baden, mit dem stellvertretenden Gauleiter Bg. Hermann Röhm den Helden von Schönau durch seine Teilnahme an der Feierstunde ehren.

Sonderzüge zum Reichshandwerkertag

* Karlsruhe, 26. Mai. Der Ehrentag des Deutschen Handwerks in Frankfurt a. M. vom 27. bis 30. Mai mit seiner Ausstellung vom handwerklichen Schaffen, seinen Grundgedanken und einem abschließenden Festzug durch die altberühmten Straßen der Stadt der Kaiserkrönungen und Reichstage ist in nächste Nähe gerückt. Der Gau Baden hat hierzu zwei Sonderzüge gerichtet, wie wir schon kurz meldeten. An Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist es ermöglicht worden, daß jeder Volksgenosse diese Festtage in Frankfurt besuchen kann.

Der Mannheimer Sonderzug geht am 29. Mai ab 16.00 Uhr mit Halt in Friedrichsfeld-Nord 16.29 Uhr und Weinheim 16.59 Uhr. Die Rückfahrt erfolgt von Frankfurt-Süd aus am 30. Mai um 20.00 Uhr. Der Fahrpreis für den Mannheimer Sonderzug beläuft sich auf 2,30 Mark. Die Anmeldungen nehmen die jeweils zuständigen Kreisstellen „Das Deutsche Handwerk“ entgegen.

Graufiger Fund am Rhein

* Mülheim, 26. Mai. Dienstag nachmittag fanden spielende Kinder am Rheinufer bei Mülheim eine Leiche ohne Kopf. Man nahm zuerst ein Verbrechen an. Die Obduktion der Leiche ergab jedoch, daß es sich um den am 15. Mai in Rehl ertrunkenen Schiffsjungen Rupp handelt.

Aus den Nachbargebieten

Kraftzug gegen Lastzug

Ogersheim, 26. Mai. Zwischen Ogersheim und Wadobach ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß. Ein aus Saarbrücken stammender Kraftfahrräder, der in Richtung Wadobach fuhr, stieß mit einem aus einer Seitenstraße kommenden Lastkraftwagen zusammen. Der Kraftfahrräder geriet in den linken Straßenrand und stürzte schwer. Er und sein auf dem Sozius mitfahrender Bruder brachen beide den linken Fuß.

Eine kleine Brückenfeier

Speyer, 26. Mai. Auf der neuen Rheinbrücke wehen stolz die Fahnen des Reiches. Da nun die Verbindung mit dem pfälzischen Ufer in allen Teilen erreicht ist, hat die ausführende Firma gestern ihren Arbeitern einen fröhlichen Trunk gespendet. Das eigentliche Richtfest wird aber erst in acht bis vierzehn Tagen stattfinden.

Ein Drittel der Arbeitslosen nicht einsatzfähig

Die Statistik der Arbeitsämter nach der Einsatzfähigkeit

Karlsruhe, 26. Mai. Seit Oktober 1936 werden in der Statistik der Arbeitsämter die Arbeitslosen nach ihrer Einsatzfähigkeit gegliedert. Anlaß dazu war einerseits die Notwendigkeit, die Gründe des immer mehr in Erscheinung tretenden Facharbeitermangels aufzuheben, und andererseits das Bedürfnis, der Arbeitsvermittlung für die Lenkung des Arbeitsmarktes im Sinne des Vierjahresplanes verbesserte Unterlagen zu schaffen.

Wie wir dem Mitteilungsblatt des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland entnehmen, hat die erste Auszählung der Arbeitslosen am Schlusse des Monats Oktober 1936 ergeben, daß in Südwestdeutschland von den 42.984 noch vorhandenen Arbeitslosen 14.122 oder rund ein Drittel nicht voll einsatzfähig waren. Es handelt sich hier um diejenigen Arbeitslosen, die aus Gründen, die in ihrer Person liegen (wie körperliche Behinderung infolge Gebrechlichkeit und Ueberalterung oder zeitliche Behinderung, z. B. bei den Frauen Gebundenheit an den Haushalt und die Kinderpflege), einen angebotenen Arbeitsplatz zwar nicht mehr voll, aber mindestens noch bis zu einem Drittel ausfüllen können.

Der Anteil der nicht voll einsatzfähigen Arbeitslosen war Ende Oktober bei der Gruppe D der ungelerten Arbeiter mit 45,1 v. H. ganz erheblich größer als in den Gruppen A und B der gelernten und angelernten Arbeiter und der Angestellten mit durchschnittlich 26,2 v. H. Dies rührt in der Hauptsache daher, daß in der Zeit der großen Arbeitslosigkeit

Glotttälerner Nachtigallen an der Riviera

Die deutschen Trachtengruppen beim großen Blumenfest in Nizza

Karlsruhe, 26. Mai. Wie wir vor einiger Zeit berichten konnten, nahmen auf Einladung der französischen Vertretung im Internationalen Zentralbüro „Freude und Arbeit“ zum erstenmal deutsche Trachten aus verschiedenen Gauen Deutschlands an dem weltbekannten Blumenfest in Nizza während der Pfingstfesttage teil. Ein Fahrtteilnehmer schildert im folgenden seine Eindrücke.

Dieses große internationale Trachtenfest, das zusammen mit dem Blumenfest unter dem blauen Himmel der französischen Riviera gefeiert wurde, vereinte neben den deutschen Trachtengruppen zahlreiche Trachtenabteilungen aus England, Belgien, Holland, der Schweiz, Österreich, Tirol, Südböhmen sowie Polen. Daneben hatten sich die Trachtenträger aus zahlreichen Provinzen Frankreichs eingefunden.

Die deutsche Reisegesellschaft kam am Samstagvormittag in Nizza an und wurde von der französischen Trachtengruppe „Vella Nizza“ herzlich empfangen. Diese französische Trachten-

gruppe hatte den herzlichsten Empfang, der ihr bei den letzten Olympischen Spielen in Berlin bereitet wurde, nicht vergessen und freute sich, Gäste aus Deutschland begrüßen zu dürfen.

Nach am gleichen Abend stehen die Trachtengruppen auf der großen Bühne der Oper, um heimatisches Brautlied zu singen. Nach den englischen, französischen, belgischen, holländischen Gruppen und dem schwermütigen Gesang der Fischer von der Insel Korsika erscheinen die deutschen Trachten, von allen Seiten mit langanhaltendem Beifall begrüßt. Die große Halbkreisbühne neigt sich dankend und im gleichen Augenblick ertönt das Deutschlandlied, gespielt von der Nizzaer Stadtkapelle. Wieder gab es einen großen Beifallsturm, als die „Glotttälerner Nachtigallen“ heimatische Lieder: „Im Schwarzwald nur möchte ich begraben sein“, „Im Harz ein kleines Dörfchen steht“, „Im grünen Monat Mai“ singen, die sie wiederholen müssen. Der Beifall reißt nicht ab, als vier schmale Bayern einen Schuhplattler tanzen und drei harzer Jodeler und eine Jodelerin ihren Heimatgaul im Lied ertönen lassen. Nicht weniger beifallsfreudig sind die Besucher



Die Einweihung der Bernhard-Rust-Hochschule für Lehrerbildung. Die Eröffnungsfestfeier vor der neu erbauten Hochschule für Lehrerbildung in Braunschweig war mit einer großen Kundgebung der Partei und ihrer sämtlichen Gliederungen verbunden.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* Hundesteuer. Die gesetzliche Anmeldung der Hunde sowie die Entrichtung der Hundesteuer für das Jahr vom 1. Juni 1937 bis 31. Mai 1938 hat in der Zeit vom 1. bis 15. Juni 1937 zu geschehen. Anzumelden ist jeder bis zu diesem Zeitpunkt über drei Monate alte Hund. Die Anmeldung und die Zahlung der Steuer hat von dem Besitzer bei der Stadtkasse zu erfolgen. Die Steuer beträgt für das laufende Jahr — 1. Juni 1937 bis 31. Mai 1938 — in Ladenburg für den ersten Hund 18 RM, für jeden weiteren Hund 6 RM. Wer die rechtzeitige Anmeldung eines Hundes unterläßt, wird mit dem zwanzigfachen Betrag der hinterzogenen Steuer bestraft; neben der Strafe ist die Steuer nachträglich zu entrichten. Im

Unbibringlichkeitsfalle wird die Tötung des Hundes veranlaßt.

* Mannheimer Bäckerfrauen besuchten Ladenburg. Am Dienstagvormittag trafen mit den Motorbooten „Anita Maria“ und „Neu-Deutschland“ über 400 Bäckerfrauen hier ein, die diesen Ausflug auf Einladung der Mannheimer Bäckerinnung unternahmen. Zunächst wurden in mehreren Abteilungen die Schenkungsbüchlein Ladenburgs gezeigt, dann traf man sich wieder im Saal des Bahnhof-Hotels zu einem gemütlichen Beisammensein. Obermeister Bickel hielt die Gäste herzlich willkommen und streifte in seiner Ansprache auch wichtige Berufsfragen. Ratscherr Joachim überbrachte die Grüße der Stadt Ladenburg und der Bäckerinnung Mannheim-Land, während Schriftleiter Zerr als Heilmannfreund und Ladenburger Bäckerhelfer einen Trinkspruch auf die Frauen ausbrachte. Darbietungen verschiedener Art füllten den Rest des schönen Nachmittags aus. Gegen Einbruch der Dunkelheit geleitete die Stadt- und Feuerwehrkapelle die Bäckerfrauen zum Landungsplatz und spielte ihnen zur Abschied eine musikalische Abschiedsarie.

* Der Fronleichnamstag ist für Ladenburg gesetzlicher Feiertag, daher sind, wie die Ortsbauernschaft mitteilt, heute allgemeine landwirtschaftliche Arbeiten nicht gestattet.

Wiesheimer Notizen

* Ein blinder Alarm galt dieser Tage unserer Feuerwehr, deren Schlagfertigkeit erprobt werden sollte. Selbst dem Feuerwehrkommandanten war nichts davon bekannt, daß eine derartige unermutete Uebung stattfinden sollte. Der Bürgermeister, der den Alarm veranlaßt hatte, konnte sich davon überzeugen, daß die Wehr nach kurzer Zeit zu tatkraftigem Eingreifen bereitstand.

* Ein notweniger Fußweg. Es wurde schon längere Zeit als Mangel empfunden, daß die Fußstraße zur Brücke nur auf einer Seite mit einem Fußsteig versehen ist. Seit einiger Zeit ist die Herstellung eines Fußweges auch auf der anderen Seite im Gange; in den nächsten Tagen wird er fertiggestellt sein und sowohl der Verkehr dieser Straße als auch der Sicherheit der Fußgänger dienen.

Neues aus Schriesheim

* Beginn des Schwimmtrainings. Die neugegründete Schwimmriege des VfL Schriesheim hält am heutigen Donnerstag, 19. Uhr, ihr erstes Training ab. Alle Damen und Herren müssen zu dieser Stunde antwefend sein.

Dies zu viel Wert auf die Meinung anderer zu legen ist ein allgemein herrschender Irrwahn.

Arthur Schopenhauer.

beim Auftreten der Schwarzwälder Trachtengruppen aus Gutach an der Vorderlehengericht.

Man kann ruhig sagen, die deutsche Gruppe hat sich in dem außerordentlich internationalen Feld tapfer geschlagen und beste Eindrücke hinterlassen.

Der Pfingstsonntagvormittag vereinte die Gruppen Frankreichs und der fremden Staaten auf einem freien Platz, wo wiederum Tänze und Lieder der einzelnen Trachtengruppen den Beifall fröhlicher Menschen einheimen konnten. Der Pfingstmontag brachte am Vormittag einen Festzug aller In- und Auslandsgruppen durch die Straßen der Stadt Nizza. Dicht gedrängt standen die Menschen und begrüßten die Vorüberziehenden mit lebhaftem Beifall. Am Nachmittag besuchte die deutsche Gruppe die Altstadt in Nizza. Auf freiem Platz spielten sie zu einem Tanz auf, und als sie fortgingen, wird ihnen noch lange fröhlich nachgewinkt.

Am Dienstagvormittag wurde vor dem Denkmal der Gefallenen des Weltkrieges gedacht. Sehr eindrucksvoll, vor einem hohen Felsen, der weit über das Meer schaut, steht dieses schöne Mahnmal der Toten. Während des Liedes „Ich halt' einen Kameraden“ und der französischen Hymne stehen die deutschen Teilnehmer mit erhobener Hand vor dem Denkmal. Nur sie legen zwei junge Bayern einen Kranz nieder mit der Aufschrift: „Aux camarades français tombés au champ d'honneur. Die deutschen Gruppen.“ In andachtsvoller Stille standen die deutschen Gruppen mit erhobener Hand. Ein weiterer großer Blumenstrauß mit großer schwarzer Schleife und goldenen Buchstaben mit der Aufschrift: „Allemagne“ wird noch von den Deutschen niedergelegt. Der Vertreter des Bürgermeisters der Stadt Nizza, Dr. Vernet, dankte dem Geschäftsführer des Büros „Freude und Arbeit“, Bg. Rentmeister Berlin, in bewegten Worten für die Kranzniederlegung. „Dieses Verhalten, dieser Kranz und seine Aufschrift“, so sagte er, „sind bereichernder als eine Rede.“

Das Internationale Trachtenfest fand seinen Abschluß am Dienstagabend mit einem Zusammentreffen im Kasino „La Reine“.

Reichstreffen der Kinderreichen

In der Zeit vom 5. bis 7. Juni 1937 veranstaltet der Reichsbund der Kinderreichen sein großes Reichstreffen in der Stadt Frankfurt a. M. Diese Reichstagung, die unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. Goebbels steht, soll ein fröhliches Beisammensein abgeben für den deutschen Lebenswillen und die völkische Zukunft unserer Nation. Bei der großen Bedeutung der Veranstaltungen ist zu wünschen und zu hoffen, daß möglichst vielen Volksgenossen die Teilnahme daran möglich sein wird. Ich würde es deshalb dankbar begrüßen, wenn den Teilnehmern an dem Reichstreffen des Reichsbundes der Kinderreichen bezahlter Urlaub bewilligt werden könnte.

Robert Wagner,
Gauleiter und Reichsführer

Geheimrat Professor Arehl †

Heidelberg, 26. Mai. Im 76. Lebensjahr verstarb nach längerer Krankheit Geheimrat Prof. Rudolf Arehl, der frühere langjährige Direktor der medizinischen Klinik der Universität Heidelberg, Ritter der Friedensklasse des Pour le mérite und Träger des Adlerschildes des Deutschen Reiches. Rudolf Arehl wurde am 26. Dezember 1861 in Leipzig als Sohn des Universitätsprofessors und Oberbibliothekars von Arehl geboren und begann seine akademische Laufbahn im Jahre 1888 als Privatdozent für innere Medizin in Leipzig. Später wurde er Extraordinarius und Direktor der Medizinischen Poliklinik in Jena, 1899 Ordinarius in Marburg, wirkte dann in Greifswald, in Göttingen und Strassburg und kam 1906 nach Heidelberg als Nachfolger von Wilhelm Erb. Im Jahre 1930 wurde Prof. Arehl seiner Amtspflicht enthoben. Auf Wunsch des badischen Kultusministeriums hat der Gelehrte aber noch ein Jahr länger seine Lehrtätigkeit in Heidelberg ausgeübt. Inzwischen übernahm Arehl die Leitung des Pathologischen Instituts, das von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft in Heidelberg errichteten Instituts für medizinische Forschung. Seine zahlreichen Arbeiten betreffen die verschiedensten Gebiete der allgemeinen und speziellen Pathologie. Sein Lebensbuch der pathologischen Physiologie ist in zahlreichen Auflagen verbreitet. Ferner sind hervorzuheben seine Werke über klinische Pathologie und Herzkrankheiten.

Zahlreiche Ehrungen wurden dem Gelehrten im Laufe seines langen erfolgreichen Lebens zuteil. Er war Ehrenbürger verschiedener Universitäten und Ehrenmitglied zahlreicher Gelehrten-Gesellschaften. Im Jahre 1925 wurde er als erster Kliniker in die Friedensklasse des Ordens Pour le mérite aufgenommen. Im Jahre 1936 verlieh ihm der Führer den Adlerschild des Deutschen Reiches. Arehl war ferner Ehrenbürger der Stadt Wiesbaden und der Stadt Heidelberg, die eine Straße und die neue medizinische Klinik nach ihm benannte.

Staatschauspieler Gemmele gestorben

Karlsruhe, 26. Mai. Im 57. Lebensjahr ist nach kurzer schwerer Krankheit Staatschauspieler Paul Gemmele gestorben. Gebürtig in Rassel, wurde er nach sechsjähriger Wirksamkeit in Nordern am 1. September 1900 an das damalige Großherzogliche Hoftheater und heutige Badische Staatstheater berufen. Seitdem gehörte Gemmele ununterbrochen unserer Bühne an, deren beliebtestes Mitglied er war. Ihm oblagen vornehmlich Charakterrollen,

„Frei-Geist“ wirt aus Art einen genommen Holzbock mit Wau. Im einzel Lebenswesen Handvoll taster. Als aus dem der Wau auf dem lässern und Durchfiedersunden. T innerhalb hat jeden Auszeichnu

Ein neue Stetten für junge scherter mit Schaffere Schaffere Tiere von ausgebildet bereits in aufgenom auch in an die Schöpf weiter anw

Eine Luft verkehrsfra Tage die St fen, als m polizeiliche zwei allen, ausgeführt schauht un Lebensgefä Rumpfstam menge von wie Schinke sonstigen na größte Teil dings durch verborben.

Le

Eier-Sch Eier-Ma Eier-Spe Spätzle Hörnche Vorde Gemüse Junge E Junge S Junge B Mirabe Preise Preise

Für V Salami-Mettwü Schweiz Edamerl Pumperr Himbeer Bonbons Pfeffer Pfeffer

Le

Bitte,

Strassenverkehrsunfälle in Baden im ersten Vierteljahr 1937

Die Ursache der Unfälle lag in 1576 Fällen beim Kraftfahrzeug bzw. dessen Fahrer. Als häufigste Ursache wurde wiederum Nichtbeachten des Vorfahrtsrechts anderer (schärfelt) (im 427 Fällen gegenüber 343 im Vorjahr). Weiterhin war in 261 Fällen die übermäßige Geschwindigkeit Ursache des Unfalls, in 195 Fällen falsches Ueberholen, in 159 Fällen Nichtplatzmachen beim Ausweichen oder Ueberholmanövern, in 136 Fällen falsches Einbiegen, in 71 Fällen Trennfunktion des Fahrers usw. Daneben trugen 219 Fußgänger Schuld an den Unfällen (gegenüber 200 im Vorjahr), 217 Radfahrer (gegenüber 249 i. V.) und 48 andere Fahrzeuge. In 326 Fällen wurden andere Ursachen schärfelt, so in 182 Fällen Glätte oder Schlipfhaftigkeit der Fahrbahn gegenüber nur 198 Fällen im Vorjahr. Während somit die Zahl der von Radfahrern (Radrotteln), anderen Fahrzeugen und Fußgängern verursachten Unfälle insoweit gleich geblieben ist (484 Fälle gegenüber 482 i. V.), haben sowohl die sonstigen Ursachen (von 228 auf 326 Fälle) wie auch die von Kraftfahrzeugen verursachten Unfälle (von 1441 auf 1576 stark zugenommen).

Am vergangenem Samstagnachmittag hat Oberlandesgerichtspräsident Dr. h. c. Quarengeier seine Beamten und Angestellten zu sich geladen, um sich in förmlicher Weise von ihnen zu verabschieden. Hierbei sprach zunächst als Vertreter des Oberlandesgerichts dessen Vizepräsident Meine und dann Generalstaatsanwalt Brettle, die die Verdienste des scheidenden Oberlandesgerichtspräsidenten in längeren Ansprachen würdigten. Die leuchtendste Tugend dieses Richters war sein Bemühen, unteilhaft gerecht zu sein. Wenn es das Zeichen des königlichen Richters ist, der

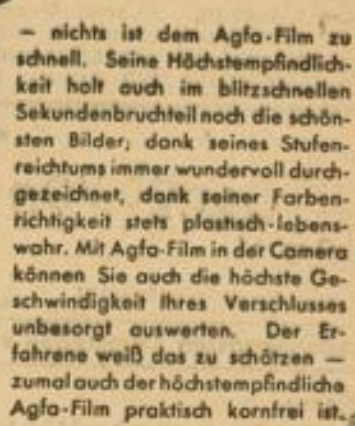
Oberlandesgerichtspräsident Dr. h. c. Karl Buzengeiger tritt in den Ruhestand

Dr. h. c. Buzengeiger wurde am 18. Februar 1872 in Gmünd inmitten des Schwarzwaldes geboren, wo sein Vater damals als Ingenieur beim Bau der Schwarzwaldbahn tätig war. Nach dem Besuch des Heilbronner Gymnasiums verbrachte er seine Studienjahre an den Universitäten Heidelberg und Berlin. Im

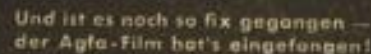
Alter von 22 Jahren trat er als Rechtspraktikant in den badischen Staatsdienst. Mit dem zweiten juristischen Examen, das er, wie das erste, in vortrefflicher Reife beendete, begann seine Beamtenlaufbahn, die ihn in rascher Folge zu den bedeutungsvollsten Posten der badischen Justiz emporführte. Während er als Praktikant mit allen badischen Volksteilen, vom Bodensee bis zum Neckartal, in Verbindung gekommen war, fand sie ihn nun an Karlsruhe. Schon im Jahre 1900 ward er dort, nach vorübergehender Verwendung im badischen

des Zucht- und Verkaufsvereins ostfriesischer Schwarzbuntzüchter des Kreises Aurich e. V. Die Tiere sind auf Grund von Blutuntersuchungen frei von Bazillus Bang. Dieser Transport besteht zum überwiegenden Teil aus frischmelkenden Tieren. Die Tiere können schon am Fronleichnamstag beschäftigt werden. Die nächste Auktion findet erst wieder Ende Juli, Anfang August statt. (D 5045)

RM.1000



Agfa-Billy Record — wirklich ein Photo-Rekord! 19,50 bis 50 Mark; mit vielen sinnreichen Knips-Erleichterungen; stabil gebaut, klein, leicht und handlich.



Verlangen Sie deshalb bei **Agfa-Isochrom**
Ihrem Photohändler stets: **Agfa-Isopan**

Der Laufgraben, in dem Karl XII. fiel, gefunden

Unter Leitung des Kommandanten von Fredrikssens, General Brunsgaard, sind im vergangenen Herbst und in diesem Frühjahr interessante Ausgrabungen auf der alten Festung vorgenommen worden. Das Ziel der Ausgrabungen war, Einzelheiten über den Tod Karls XII. festzustellen, und dieses Ziel ist zweifellos erreicht worden. Man hat den Laufgraben, in dem der König gefallen ist, gefunden. Er liegt nicht an derselben Stelle, wie früher angenommen, aber es besteht kein Zweifel darüber, daß das neue Ergebnis richtig ist. Es ist das erste Mal, daß bedeutende Ausgrabungen auf der Festung vorgenommen worden sind, und diese sind überaus günstig ausgefallen.

Nach dem Ende Karls XII. erreichte ein schwedischer Ueberläufer, der Fabrikant Martin Schwenfeldt, Fredrikssens, und am 15. Dezember 1720, vier Tage nach dem Tode des Königs, verließ er dem Festungskommandanten Vandsberg, wo der König getötet worden war. Schwenfeldt behauptete, Augenzeuge der Tat gewesen zu sein, aber das trifft nicht zu, und man hat daher bezweifelt, ob der Sterbeort, den er angibt, der richtige ist. Jedoch steht ganz fest, daß es sich auf jeden Fall um den Laufgraben, in dem der König sich befand, handelt — um so mehr, da die Laufgräben noch unberührt nach dem eiligen Fortmarsch der Schweden lagen. Vandsberg ließ diese Stelle abmessen, und dieser Ort ist der wichtigste Ausgangspunkt für jede Untersuchung über den Tod Karls XII. Bislang war die Stelle nicht gefunden. Erst die Untersuchungen von General Brunsgaard haben sie ans Tageslicht gebracht.

Drei Jahre nach dem Tode des Königs, 1723, errichteten die Bürger von Halden ein Denkmal an der Stelle, wo er getötet worden war. Das Denkmal hat nicht lange gestanden. Schon während seines ersten Regierungsjahres, 1730, ließ Christian VI. es niederreißen und jede Spur des Denkmals ist dem Erdboden gleichgemacht worden. Bei dieser Gelegenheit hat wahrscheinlich ein unglücklicher Offizier eine Zeichnung angefertigt, die den genauen Abstand und die Lage des Denkmals zu den umliegenden Befestigungen — zu den Außenwerken Spidenslöve, Stortanet und Oberberget und zur Festung selbst aufzeigt. Aber auch diese wertvolle Zeichnung ist verloren gegangen und wurde erst vor einigen Jahren von Oberstleutnant Wiberberg, der Fredrikssens Geschichte bearbeitete, in der Universitätsbibliothek wiedergefunden.

Und diese alte Zeichnung wurde der Ausgangspunkt für die Untersuchungen, die General Brunsgaard ins Leben gerufen hat. Er führte an dem Ort die Festungen und Befestigungen aus, die die Zeichnung andeuteten, und sie trafen alle in einem Punkt — mit Ausnahme einer einzigen Messung, die einem Schreibfehler auf der Zeichnung zugeschrieben werden dürfte. An dieser Stelle führte man Ausgrabungen aus, und hier fand man den Grundstein des ersten Denkmals! Es besteht kein Zweifel darüber, daß es sich um einen Grundstein handelt, und ebenso wenig, daß es das Denkmal der Bürger von Halden ist. Der Grundstein paßt genau zur Größe und Form des Denkmals. Ob es sich hier wirklich um den Sterbeort handelt, hängt aber davon ab, wie weit man Vandsbergs Bericht glauben schenken will, aber auf jeden Fall steht fest, daß die Ausgrabung einen Teil des Laufgrabens freigelegt hat.

Man hat nun in nordwestlicher Richtung weitergearbeitet, da anzunehmen war, daß der Laufgraben in dieser Richtung liege. Als Kommandant Vandsberg seinerzeit die Laufgräben zuschütten ließ, ließ er dafür Sorge tragen, daß sie mit Steinen gefüllt wurden, damit es den Schweden nicht allzu leicht gemacht würde, sie wieder freizulegen. General Brunsgaard ließ einige Querschnitte vornehmen und hierbei fiel man auf diese Steinfüllungen. In einem der Querschnitte fand man vor einigen

Tagen eine alte Höhlung — ein entscheidender Beweis, daß hier einmal ein offenes Grab gewesen ist. Und in einiger Entfernung — in Richtung des Laufgrabens — fand man einen neuen, bisher unbekannten Grundstein — einen großen Stein auf kleineren Steinen ruhend. Der Stein zeigt noch die Einfassung eines alten Mündbohrers. Es handelt sich hier ohne Zweifel um den Grundstein des großen Kreuzes, das 1788 auf dem vermutlichen Sterbeplatz Karls XII. errichtet wurde, aber das dann verloren gegangen ist. Dieses Kreuz war auf einem großen Stein angebracht — aber nicht auf dem, den man früher dafür angenommen hatte.

Der Sterbeort wurde damals von Festungsingenieur Kapitän Hoff gefunden. Der Laufgraben war noch deutlich sichtbar und die großen Begebenheiten von 1720 lebten noch hart in der Erinnerung. Auch dieser Grundstein bringt daher den Beweis, daß es sich um den Laufgraben handelt, in dem Karl XII. den Tod fand.

Nach den neuesten Untersuchungen kann deshalb mit Sicherheit angenommen werden, daß der König irgendwo zwischen den beiden gefundenen Grundsteinen gefallen ist. Der Leiter der Ausgrabungen, General Brunsgaard, nimmt an, daß der König in der Nähe des Denkmals von 1788 gefallen ist und er beweist dies folgendermaßen: In dem Bericht des Leutnants Carlberg, eines der wenigen Augenzeugen des Todes Karls XII., heißt es, daß er Order erhielt, dem General Schwerin, der sich ganz im Norden des Laufgrabens befand, die Todesnachricht zu überbringen. Carlberg erzählt weiter, daß er zu Schwerin hinunter ging und daß Schwerin darauf zur Reide des Königs kam. Das beweist, daß der König im Hauptlaufgraben lag, da das neue Grab, das er entdeckte, tiefer lag, es beweist aber auch,

daß er am höchstgelegenen Punkt des Laufgrabens gestorben ist, d. h. beim Denkmal von 1788. Das Gelände ist hier wellenförmig und läuft zu dem Platz von Schwerin herab. Es war auch natürlich, daß der König diesen Ort wählte, weil er von dort aus die beste Uebersicht über den neuen Laufgraben hatte.

Die neuen Untersuchungen können keinen entscheidenden Beweis dafür erbringen, ob der König durch einen Mordanschlag gefallen ist oder durch einen Sturz aus der Festung, aber

Literatur für Zupfinstrumente fehlt!

Die vielfältigen Bemühungen aller maßgeblichen Stellen, die Musik wieder in das Volk einzutragen, haben schöne Erfolge gebracht. Man geht nicht nur wieder in die Konzerterien, es wird vor allem auch wieder zu Hause und in kleineren und größeren Gemeinschaften musiziert. Ständig steigende Besucherzahlen in den Konzertsälen und unzählige Neugründungen von Musikvereinen und Sing- und Spielgemeinschaften sind der beste Beweis dafür. Aber man kann das Ausleben der Musik auch an der Umschichtung der Musikinstrumentenindustrie erkennen. Nach Jahren schweren Niederganges sind hier viele Betriebe wieder voll beschäftigt, ja einzelne konnten sogar Neueinführungen von Musikinstrumenten vornehmen.

Dennoch gibt diese Entwicklung zu denken. Zur Zeit will jeder, der nach einem Musikinstrument greift, Handharmonika oder Blockflöte lernen. Zwei Volksinstrumente haben sich

es ist anzunehmen, daß er von einer norwegischen Kugel getroffen worden ist. Wenn vom niedriger liegenden Laufgraben aus geschossen worden wäre, der gerade gebaut wurde, — und von anderer Seite hat nicht geschossen werden können, wenn die Kugel schwebend war, wäre höchstwahrscheinlich die Schädeldede von unten der Durchlöcher gewesen.

Die norwegische Presse meint, es sei Grund vorhanden, General Brunsgaard zu seinen ausgezeichneten durchgeführten Untersuchungen zu beglückwünschen. Daß es sich bei dem ausgefallenen Laufgraben um den richtigen handelt, sei nach den interessanten Funden, die gemacht worden sind, zweifellos anzunehmen.

so im Flug das Herz aller erobert, während andere, kaum beachtet, immer mehr in den Hintergrund gedrückt werden. Es sind dies die Zupfinstrumente. Die Zupfinstrumente-Industrie, die übrigens auch die Streichinstrumente herstellt, liegt augenblicklich darnieder. Die Fachgruppe, der die Zupf- und Streichinstrumente herstellenden Betriebe angegeschlossen sind, sieht sich vor einem anscheinend unlöslichen Problem.

Vor allem sind es zwei Gründe, die an dieser Entwicklung schuld sind. Zuerst ist es die erhöhte Werbung für die Harmonika und die Blockflöte, die in den letzten Jahren eingeführt hat. Von weit größerer Bedeutung ist aber die Musikliteratur, die der heutigen Zeit angepasst, von den Verlegern herausgebracht wird. Es fehlt bei den Neuerscheinungen einfach an Literatur für die Zupfinstrumente. Vor dem Kriege erschienen eine ganze Zeitlang viele Musikstücke für Laute, was zur Folge hatte, daß die Laute plötzlich sehr gefragt war. Ein großer Teil dieser Literatur dürfte heute nicht mehr in die Zeit, der andere Teil ist so bekannt und abgepflegt, daß keiner mehr darauf zurückgreifen möchte. So kommt es schließlich, daß keiner mehr die Laute in die Hand nimmt, weil er einfach nicht recht weiß, was er spielen soll. Daraus ergeben sich dann wieder Störungen im Absatz der Zupfinstrumente und unangenehme Folgen für die betreffende Industrie. Heute, da gerade das Volksinstrument wieder die Stellung in Deutschland eingenommen hat, die ihm gebührt, sollte es für unsere Komponisten Pflicht sein, auch der alten, bewährten Zupfinstrumente in ihrem Schaffen zu gedenken. Vorbilder sind genug da. Was bei der Handharmonika und der Blockflöte möglich war, muß auch bei den Zupfinstrumenten zu erreichen sein. Die dazu notwendigen und auch für den weniger Anspruchsvollen brauchbare Literatur zu schaffen, ist zweifellos, lohnendes Neuland für unsere Komponisten.

H. H. Grassmann



Heerliche Urlaubstage für den deutschen Arbeiter

Eine Aufnahme von der ersten diesjährigen Norwegenfahrt der NSG „Kraft durch Freude“, die deutschen Volksgenossen aus allen Teilen des Reiches frohe Urlaubstage bescherte

Presseamt DAF (M)

Alles hängt von Kathleen ab

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin W 62

Dem spannendsten Kriminalfall von Scotland Yard nacherzählt von Hans Rabi

1. Fortsetzung

„Ob ich das Ding mitnehme?“ fragte der Beamte, ohne eine Antwort zu erwarten. Dann entschied er sich anders; er ging zum Telefon und rief Scotland Yard an. Als die drei seine knappe Mitteilung an das Hauptquartier der Kriminalpolizei hörten, hielten sie unwillkürlich den Atem an. Das schien eine größere Sache zu werden, dachte Jim, und Bill freute sich auf die Zigaretten, die ihm morgen auskunftsbunlige Reporter zustehen würden. Keiner dachte daran, nach Hause zu gehen.

Scotland Yard beginnt zu arbeiten

Die leere Halle dröhnte von den Schritten vieler Männer, die sie eilig durchquerten. Der Sergeant sah der Gruppe gespannt entgegen. Als er die einzelnen erkennen konnte, nahm er stramme Haltung an. „Alle Kanonen!“ flüsternte er Inspektor Briggs hastig zu.

Es waren wirklich alle Kanonen von Scotland Yard, wie sich der Sergeant etwas respektlos ausdrückte. Der Erste der Gruppe, ein Aktivist in Zivilkleidung, war Fred Humphreys, der Oberste Chef des Kriminaluntersuchungsbüros. Neben ihm ging klein, seine nervöse Gesichtszüge hinter fahler Ironie verbergend, der Bezirksleiter Hoskins, der Vorkämpfer der großen Fährde des Yard; schmal mit einem hässlichen Schnapfen, der in seiner Uniform noch dünner erscheinend, als er war, folgte ihnen Alfred Wood, der Leiter des ersten Polizeibezirks. Hinter den dreien kam die Menge der technischen Beamten, Fotografen,

Fingerabdruckspezialisten, Stenotypisten, als Begleiter der kleine, dicke Polizeiarzt, der seine Schlaftrunkmittel vergeblich mit einer Zigarette zu bekämpfen trachtete.

Humphreys ließ den Sergeanten Meldung machen, während er aufmerksam den Koffer betrachtete. Briggs beachtete er kaum. Er gab Wood einen kleinen Wink; Wood zog die beiden Bahnbeamten in eine Ecke und begann sie zu verhören; unterdessen arbeitete ein Techniker sorgfältig an den Schlössern des Koffers; mit einem kleinen Anstoß sprang der Deckel ein wenig auf, eine Wolke von Dampfbildung drang heraus und füllte den Raum. Humphreys beugte sich näher und hob sehr langsam mit der behandschulten Hand den Deckel hoch. Vorsicht! zog er eine raue schwarze Papiertüte, die den Inhalt verbergte, beiseite, dann schaute er stumm und realistisch auf die Menschenleiche, die vor ihm lag. Niemand sprach, auch Wood und die beiden Eisenbahner waren still geworden.

Nach einer Weile trat Humphreys wortlos ein wenig zurück. „Ein Licht, Sergeant!“ rief der Arzt und trat zu dem Koffer. „Und einen Schmelz!“ Er öffnete sein Köfferchen, streifte die Kermeldecke, zog Gummihandschuhe über die Hände und machte sich dann über den Koffer her. Unter kleinen Lauten der Ueberwachung und Genutierung, die nach dem Ergebnis seiner Untersuchung, tafelte und sonorierte er mit geläuterten rasken Akzenten. Dahinter ihm eine weite Gruppe von Menschen den Raum betrat, Beamte des Pathologischen

Instituts mit einem Spezialfarg, hörte ihn durchaus nicht. Endlich richtete er sich auf seiner gebückten Stellung auf. „Eine Frau“, sagte er, „dunkelhaarig, noch nicht sehr alt. Der Schädel durch einen Schlag mit einem schweren Instrument zertrümmert.“

„Wie lange ist es her?“ fragte Humphreys. Der Arzt zögerte einen Augenblick. „Ich möchte Ihnen nichts Ratsches sagen. Ob, ich kann das erst nach einer genaueren Untersuchung feststellen. Aber ich glaube, länger als eine Woche ist es schon her.“ Er wartete; als Humphreys, hat noch eine Frage an ihn zu richten, sich an Wood wandte, streifte er die Handschuhe wieder ab, schloß sein Köfferchen und verließ eilig die Halle.

„Was haben wir jetzt?“ fragte Humphreys. Wood dachte eine Sekunde nach. „Braddock“, sagte er dann.

„Gut!“ meinte Humphreys, „benachrichtigen Sie ihn, bitte.“ Er grüßte und verließ den Raum, hinter sich die emsige Geschäftigkeit der Polizeileute und der Beamten von der Bathologie lassend. Die Riesenmaschine von Scotland Yard lief an.

Ein in Ehren ergrauter Beamter

„Gib mir ein wenig noch ein wenig Alice Crispies mit Honig, bitte.“ sagte Inspektor Sparks und ging dann bedächtig in sein Arbeitszimmer, in dem das Telefon beständig klingelte. Er ließ es wenig, beim Frühstück gehört zu werden.

Kathleen machte ihrem Onkel eine Portion Crispies zurecht und war gerade fertig, als er wiederkam. Sie sah mit Verwunderung, daß eine Note vor ihm lag.

„Ah was ist das?“ fragte sie sanft.

„Ein Nord wahrscheinlich“, meinte Sparks, „schon wieder.“ Aber das ist es nicht. Es ist —

„Wieder einmal Wood!“ meinte Kathleen lachend.

„Trotzdem, wieder einmal Wood! Ein Nord, wie es heißt, eine Leiche in einem Koffer in Charing Cross.“ Während er sprach, kopierte er hastig den Rest des Briefes in sich und schnürte dann seine Schuhe zu. „Es kann eine große Sache werden — bitte, warte nicht mit dem Lunch auf mich, vielleicht komme ich auch zum Diner nicht — und wer bekommt die Untersuchung? Braddock! Wo ist meine Mappe? — Und wer hat dem Chef das vorgeschlagen? Wood! Ich erinnere überhaupt nicht mehr! Ich bin tot — seit dieser Mensch, dieser Wood, Chef vom ersten Bezirk geworden ist, bin ich tot! Ich könnte ebenfalls in Pension gehen! — Wo sind meine Handschuhe? — Alle Untersuchungen bekommen junge Leute, mir gibt man nichts mehr. Ich kann in Herrn Wood's Vorzimmer hocken und für ihn Schreibarbeiten machen, damit er seine Tintenflinger freit, das ist alles!“

Kann ein Mörder so dumm sein?

„Was ist das für ein Fall, Onkel?“ fragte Kathleen mit der ihr seit einem Kriminalfallischen Interesse; sie war mit solchen Fragen sehr vertraut, denn sie lebte seit Jahren im Hause ihres Onkels.

„Ein Leichenfund in Charing Cross, Kind.“

„An der Gedächtniswahrnehmung?“

„Das sagst du doch schon.“ Sparks hatte seinen Mantel an und küßte das Mädchen auf die Stirn. „Auf Wiedersehen, Kind, warte nicht auf mich.“

„Ich möchte noch einen Onkel.“

„Wenn ich wiederkomme, Kind, hast du mich. Auf Wiedersehen!“ Sparks verließ die Wohnung.

Kathleen blieb zurück. Sie suchte ihr Taschentuch und sah nachdenklich zu. „Warte“, der Gedächtniswahrnehmung, dann warte sie die kleine Scotland Yard war so wichtig, man brauchte sie auch nicht. Wenn ich wiederkomme, dann warte nicht auf mich.“

Fortsetzung folgt

Über ein Drittel des Schiffsraumes schwimmt auf dem Rhein

bat. Auf den märkischen Wasserstraßen ist eine Abnahme von 36 000 Tonnen Tragfähigkeit zu verzeichnen, während die Maschinenleistung etwa gleich geblieben ist. Auf der Oder ist eine Abnahme um 3000 Tonnen Tragfähigkeit und eine Zunahme um 2000 PS zu verzeichnen, auf den ostpreussischen Wasserstraßen eine Abnahme von 6000 Tonnen bei fast gleich gebliebener Maschinenkraft. Dagegen ist auf den Wasserstraßen westlich der Elbe sowohl eine Zunahme in der Maschinenleistung wie auch in der Tragfähigkeit erfolgt, und zwar auf dem Rhein um 13 000 Tonnen und 18 000 PS, auf den nordwestdeutschen Wasserstraßen um 14 000 Tonnen und 3000 PS. Im Westen Deutschlands hat die Binnen-Schifffahrt also in der Modernisierung ihres Schiffs-
parks bereits größere Fortschritte gemacht, denen jetzt das Gebiet von der Elbe ostwärts erst folgen kann. Das spielt zu dem Zeitpunkt der Fertigstellung des Mittellandkanals eine wesentliche Rolle. Von der deutschen Binnenflotte sind heute mehr als ein Drittel, nämlich 2,26 Millionen Tonnen, im Rheingebiet beheimatet. Dann folgt das Elbegebiet mit 1,52 Millionen Tonnen, weiter das Odergebiet mit 963 000 Tonnen, die nordwestdeutschen Wasserstraßen mit 662 000 Tonnen, die märkischen Wasserstraßen mit 642 000 Tonnen, Ostpreußen mit 154 000 Tonnen, die Donau mit 152 000 Tonnen und die Saar mit rund 66 000 Tonnen Tragfähigkeit.

Neue Inlandszucker-Freigabe 1936/37. Der Vorsitzende der Kampfergemeinschaft der deutschen Zuckerwirtschaft hat mit Wirkung vom 14. Mai 1937 die 13. Inlandszucker-Freigabe in Höhe von 5 Prozent der zum Inlandsbedarf 1936/37 vorgesehenen Verbrauchsuntermenge verfügt. Die Gesamtfreigabe beträgt nunmehr 70 Prozent zuzüglich der unerkaufteu Rente aus den Antriebsfreigaben 1935/36.

Studio

An der Abendbrotzeit erhielt sich einiges Interesse für Bergbauwerke, während an den übrigen Wartagestellen das Geschäft noch unentwickelt war. Hier nannte Herr einige Stadi mit 121, Wannehmarkt mit 125-130 $\frac{1}{2}$ Tonscheit, Ger mit 137, Dösch 124 $\frac{1}{2}$ -125, Röhden mit 134 $\frac{1}{2}$, 134 $\frac{1}{2}$ und Wunders 125 $\frac{1}{2}$ -129. Auch der Wannehmarkt hat bereits sehr ruhig die bekannten Stufen, Konsumumwälzung 94,10, Wannehmarkt 125 $\frac{1}{2}$, Wannehmarkt-GR 125 $\frac{1}{2}$.

Auch im Verlaufe dieses Monats war im Vordergrund. Bei voll bekannten Stufen waren die Umsätze ruhiger als gegen den Mittagsverkehr. Die übrigen Wartagestellen blieben sehr still und zeigten nur wenig Veränderung. Schöner lagen Schönerhain mit 260 $\frac{1}{2}$, 261 $\frac{1}{2}$. Der Einzelmarkt lag still. Auch das Wannehmarkt Geschäft kam nicht stärker als bei den unveränderten Stufen.

Wannehmarkt nur zum Einzelmarkt 126 $\frac{1}{2}$.

An der Nachbörse nannte man Vereinte Stadt 121, Dösch 124 und Wannehmarkt mit 126 $\frac{1}{2}$.

Berliner Metallnotierungen

Wien, 28. Okt. 1911. für 100 Mk: Goldrotkupfer (rotbraun) prompt c/o Hamburg, Bremen oder Rotterdam 85; Original-Ötten-Aluminium 98 bis 99 Prozent in Stücken 144; desgleichen in Holz- oder Zinkbarren 99 Prozent 148; Rein-Silber 99,40—99,90

Rotterdammer Getreide

Rotterdam, 25. Mai. Weizen (in Hfl. per 100 Rilo): Mai 8.85, Juli 8.90, September 8.45, November 8.27½. — Reis (in Hfl. per Last 2000 Rilo): Mai 104½, Juli 109, September 108¼, November 109.

Schweinemärkte

செய்தியுள்ளன. இப்போது: 100 பூசு, 61 மித-
தெய்வம். இப்போது: 38-72, மிததெய்வம் 25-35
பெருமார். பெருமார்: 1/4, பெருமார்.



**Mitglied der
Deutschen
Arbeitsfront**

Dieses Schild



kennzeichnet deutsche Geschäfte

Hypothecken

I. Hypothek

15—20 Mille gefucht
von Geschäftsmann, Ange-
bote u. Nr. 8914" an den Verlag.

Verschiedenes

Warnung!

Warne hiermit Ickermann, meiner
Frau auf meinem Namen irgend-
etwas zu leihen oder zu verkaufen,
da ich für nichts aufkomme.

Hans Schen,
Mönchswörthstr. 186
(25 736 R)

Am 23. Mai 1937 verschied plötzlich und unerwartet
in Bad Orb unser Mitarbeiter, Laborant, Herr

August Welker

im Alter von 28 Jahren. Während seiner Tätigkeit in
unserer Firma hat er sich durch seine ausgezeichnete
Arbeit und sein ruhiges und bescheidenes Wesen bei
Vorgesetzten und Kollegen gleichermaßen beliebt ge-
macht. Wir werden dem leider allzufrüh Verstorbenen
ein ehrendes Andenken bewahren.

Führung und Gefolgschaft der Firma
G. F. Boehringer & Soehne G.m.b.H.
Mannheim-Waldhof.

Entflohen

Reißner (8064*)
Kannarienvogel
entflohen. Abstrich-
sen. Belohnung
Bräunhofer, 7. Ver-
recht, —

Blauer (9964-R)
Wellenfittich
geflügelte nachmittags.
Lindenhof, entflo-
hen. Gegen Belohnung
abzugeben, bei
Biermann,
Reckwiesenthal, 48.

Kaufstüfte
lesen täglich die
H.A.-Anzeigen
dann dort finden
sie günstige
Angebote!

Nachruf

Am 25. Mai 1937 verschied nach kurzer Krankheit im Alter von
60 Jahren unser Gefolgschaftsmitglied, Herr

Ernst Pfaff

Siedemeister

Er stand seit dem Jahre 1901 in unseren Diensten und war
während der Zeit seiner Tätigkeit vorbildlich in Fleiß und Pflicht-
treue. Wir werden unserem Mitarbeiter, der sich allgemeiner
Wertschätzung erfreute stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Mannheim-Rheinau, den 26. Mai 1937.

Führer und Gefolgschaft der
Sunlicht Gesellschaft R.G. Mannheim-Rheinau

